

«Bekenntnisse des Schulentwicklers Felix Walldorf»

Vierter Teil

Eine Fortsetzungsgeschichte von Michael Weiss

Die Sommerferien waren vorüber und die Pilotklasse der Limowelten schien aus pädagogischer Sicht erfolgreich angelaufen zu sein. Dies war zumindest mein Eindruck, als ich ihr am ersten Schultag einen Besuch abstattete. Die Schülerinnen und Schüler arbeiteten ruhig und konzentriert an ihren Aufträgen und akzeptierten offenbar problemlos die neuen Regeln.

Sorgen bereitete mir dagegen die finanzielle Seite: Mein Schulleitungskollege Reto war nämlich mit unserem Lehrerverbands-Vorstandsmitglied Serge übereingekommen, dass zumindest in einer Anfangsphase die Betreuungszeit in den Motivationswelten zu 100% als Unterrichtszeit zu gelten habe, da einerseits erst evaluiert werden müsse, welchen Anteil der Coachingzeit die Lehrkräfte tatsächlich für die Vor- und Nachbereitung nutzen konnten, und andererseits auch der Zusatzaufwand abgegolten werden müsse, welcher den Lehrkräften durch die Erarbeitung motivationswelttauglicher Unterrichtsmaterialien entstünde.

Vergebens hatte ich Reto und Jacqueline darauf hingewiesen, dass wir unter diesen Umständen unser Angebot an Freifächern und Stützkursen würden zurückfahren müssen. Jacqueline meinte trocken, dies müssten wir halt gegenüber Schulrat und Bildungsdirektion so deklarieren, und wenn diese die Motivationswelten wollten, müssten sie auch die Konsequenzen tragen.

Was mich ausserdem masslos ärgerte, war ein Artikel, den Serge in der Verbandszeitschrift des Lehrervereins publiziert hatte, in dem er die Idee des intrinsisch motivierten Lernens und damit auch unserer Motivationswelten grundsätzlich in Abrede stellte. Als ihm dann Reto noch dazu ohne Absprache mit mir erlaubte, diesen Artikel im Lehrerzimmer auszuhängen, läuteten bei mir sämtliche Alarmglocken.

Schon länger war mir aufgefallen, dass Serge und Reto immer wieder einmal abends länger im Lehrerzimmer zusammensassen und offensichtlich über etwas diskutierten, das sie nicht mit mir teilen wollten. Die Verlockung, mit Hilfe unserer nach dem Chemieunfall installierten Zimmerüberwachungsanlage herauszufinden, was sie da vor mir verbargen, war gross. Zu gross. Ich musste nur verhindern, dass meine Verwendung der Anlage protokolliert wurde.

Eines frühen Morgens begab ich mich zum Schulsafe und öffnete vorsichtig das Couvert, in dem das Passwort des Informatikverantwortlichen unserer Schule hinterlegt war. «Amelie_my_love» stand da. Ich schmunzelte. Einerseits, weil Amélie der Vorname unserer durchaus verheirateten

Sekretärin war, und andererseits, weil uns unser Informatikverantwortlicher einmal einen langen Vortrag darüber gehalten hatte, was sichere und was unsichere Passwörter seien.

Ich machte das Couvert wieder zu und ging ins Büro unseres Informatikverantwortlichen. Ich startete seinen Computer und meldete mich mit dem Kennwort "Amelie_my_love" an. Es funktionierte! Und zu meiner Überraschung war es auch gar nicht sonderlich schwierig, die Datei zu finden, in der die Verwendung der Videokamera protokolliert wurde. Sie bestand aus reinem Text, und so war es ein Leichtes, einzelne Zeilen daraus zu löschen.

Meiner Absicht, den heimlichen Gesprächen von Reto und Serge auf die Spur zu kommen, stand nun nichts mehr im Weg. Und bereits zwei Tage später bot sich mir die Gelegenheit, mein Vorhaben in die Tat umzusetzen.

Der Inhalt des Gesprächs bestätigte meine Befürchtungen:

«Und, wie hat er reagiert?»

«Gesagt hat er nichts. Aber innerlich hat er gekocht, als ich ihm sagte, dass ich dein Recht, die Dinge aus eurer Sicht, der Sicht der Lehrpersonen, darzustellen, selbst dann verteidigen werde, wenn ich sie selbst nicht teile.»

«Teilst du sie denn nicht?»

«Das ist nicht der Punkt. Wenn eine breite Mehrheit im Kollegium die Motivationslandschaften will, werde auch ich mich nicht dagegen sperren. Bei uns hat die Diskussion darüber aber gar nie stattgefunden. Felix sagt zwar immer, nach der Präsentation der Herren aus Moostborn habe es ja kaum kritische Fragen gegeben. Aber ich habe ja selber auch mitbekommen, wie schwierig es war, danach Freiwillige für dieses Projekt zu finden.»

«Das habe ich allerdings auch mitbekommen. Es haben sich einige bei mir gemeldet, die Felix offenbar vor die Wahl gestellt hatte, mitzumachen oder zu gehen.»

«Und das entspricht halt einfach nicht meinem Verständnis von Schulleitung.»

«Und was machen wir jetzt?»

«Der Wunsch nach einer Aussprache muss vom Kollegium ausgehen. Ihr müsst einen Brief an die Schulleitung schreiben, in dem ihr eine solche Aussprache fordert.»

«Da traut sich doch keiner zu unterschreiben!»

«Du weisst, dass ich das Recht auf freie Meinungsäusserung hochhalte. Das kannst du jenen auch sagen, die Bedenken haben. Natürlich nicht direkt auf diesen Brief bezogen, aber allgemein. Sicher ist, dass ich jeden verteidigen werde, der sein Recht auf Mitwirkung auf diese Art einfordert.»

«Versuchen wir es! Ich schicke dir dann den Briefentwurf einmal vertraulich, bevor ich damit anfangende, Unterschriften zu sammeln.»

Ich war erschüttert. Dass Reto auf diese Weise Obstruktion gegen mich betrieb, hatte ich, obwohl mir seine Skepsis gegenüber den Motivationswelten ja bekannt war, dann doch nicht erwartet. Als Schulleitungsmitglied war er so für mich nicht mehr tragbar. Das Problem war nur, wie ich sein Fehlverhalten aufdecken konnte, ohne dass die von mir durchgeführte Abhöraktion aufflog.

Schliesslich rief ich bei Frau Stücki-Baldegger an, welche auf das neue Schuljahr hin das Präsidium des Schulrats übernommen hatte:

«Stücki-Baldegger.»

«Hallo Julia, Felix hier. Ich muss ein ernstes Gespräch mit dir führen.»

«Was ist passiert?»

«Einige Lehrkräfte unserer Limowelten-Pilotklasse sind zu mir gekommen. Serge sammelt Unterschriften gegen das Projekt. Er will, dass es eine Aussprache zwischen Schulleitung und Kollegium darüber gibt.»

«Das ist zum jetzigen Zeitpunkt ganz schlecht. Glaubst du, dass viele unterschreiben?»

«Weiss ich nicht. Aber was mir jetzt von verschiedener Seite zugetragen wurde, ist, dass Reto hinter dieser Unterschriftensammlung steht. Er arbeitet quasi mit Serge zusammen.»

«Das wäre aber wirklich ein ernsthaftes Problem.»

«Allerdings. Es kann doch nicht sein, dass ein Mitglied der Schulleitung die offizielle Schulleitungslinie hinterrücks unterwandert!»

«Auf gar keinen Fall! Ausserdem ist das Projekt «Limowel-

ten» im Schulrat beschlossen worden. Daran gibt es jetzt doch nichts mehr zu rütteln!»

«Ich sage es ungern, aber wenn sich dieser Verdacht bestätigen sollte, ist Reto für mich als Schulleitungsmitglied nicht mehr tragbar!»

«Eindeutig. Aber ich kann mir das fast nicht vorstellen. Reto ist doch ein so integrier Mensch.»

«Ich verstehe das auch nicht. Aber mir scheint es wichtig, dass wir darüber möglichst bald und ohne irgendwelches Aufsehen zu erregen, Klarheit bekommen.»

«Wie stellst du dir das vor?»

«Wenn ich beispielsweise wüsste, was Serge und Reto sich so per E-Mail schreiben, dann ...»

«Das ist heikel. Mir wäre es lieber, wenn wir Reto zunächst einmal persönlich darauf ansprechen könnten.»

«Und wenn er alles abstreitet und die Spuren verwischt?»

«Das wäre wiederum für ihn sehr heikel. Wer sagt, dass man in irgendeinem Backup nicht doch noch etwas findet, was er gelöscht hat? Ausserdem könnte man ihn im Gespräch ja auffordern, uns von sich aus Zugang zu seinen E-Mails zu verschaffen. Wenn er nichts zu verbergen hat, wird er darauf ja wohl eingehen.»

«Ich sehe einfach eine gewisse Gefahr auf unser «Limowelten»-Projekt zukommen, wenn Reto es sabotiert und wir es nicht merken. Du stehst doch auch voll hinter dem Projekt, oder?», fragte ich sie; wohlwissend, dass sie als Innenarchitektin bereits die erste Motivationswelt eingerichtet hatte und sich weitere Aufträge erhoffen durfte, wenn das Projekt ein Erfolg würde.

«Schon, und ich sehe ja auch deinen Punkt. Mir behagt einfach das Vorgehen nicht so richtig.»

«Glaub mir, es ist am schmerzlosesten so. Zumindest, wenn der Verdacht unbegründet ist. Ist er aber tatsächlich begründet, können wir immer noch ein Gespräch mit ihm führen, ohne ihn gerade mit belastenden E-Mails zu konfrontieren. Wenn wir dann auf Einblick in seine E-Mails bestehen, gehen wir kein Risiko ein.»

«Und wie bekommen wir Zugriff auf seine E-Mails?»

«Du schreibst einen Antrag auf Einsichtnahme an die Informatikabteilung des Kantons. Das muss dann noch von Frau Flückiger genehmigt werden. Aber die kennst du ja gut, das dürfte kein Problem sein.»

«Kannst du einen solchen Antrag für mich schreiben?»

«Kann ich. Ich kann ihn auch abschicken. Du musst ihn einfach unterschreiben.»

«Gut, dann machen wir es so. Ich hoffe einfach wirklich, dass das Ganze nicht mehr ist als ein unbegründeter Verdacht.»

Gesagt, getan. Ich schrieb einen Antrag an die Kantonsinformatik, Frau Stücki-Baldegger unterschrieb ihn und mit dem Segen von Regierungsrätin Flückiger erhielten wir Einblick in die zwischen Reto und Serge ausgetauschten Mails.

Es war offensichtlich, dass Reto die Aktion von Serge nicht nur passiv unterstützt, sondern auch selber kräftig an den Formulierungen gefeilt hatte. Wir beschlossen aber, vorläufig nichts zu unternehmen, sondern abzuwarten, bis der Brief tatsächlich offiziell an die Schulleitung und den Schulrat gelangte.

Es vergingen einige Wochen, bis Serge genügend Unterschriften beisammen hatte, um den Antrag auf eine Grundsatzdiskussion zum Thema Motivationswelten an die Schulleitung und den Schulrat abzuschicken. Wir traktandierten ihn für die darauffolgende Schulratssitzung.

Nachdem alle Anwesenden von dem Brief Kenntnis genommen hatten, ergriff ich das Wort: «Reto, es ist mir sehr unangenehm, das jetzt erwähnen zu müssen, aber ich habe neulich im Kopierraum zufällig den Ausdruck einer E-Mail gefunden, der mich doch sehr irritiert hat. Die Mail war von dir an Serge adressiert, und du erteilst ihm dort einige Ratschläge, wie er den Brief, den wir jetzt gerade besprechen, formulieren soll. Was sagst du dazu?»

Reto wurde kreidebleich. Nach einer kurzen Pause fasste er sich jedoch und bekannte sich zu dem an ihn gerichteten Vorwurf. Es sei ihm unerträglich gewesen, wie hier ein Projekt gepusht werde, über welches das Kollegium noch nie befragt worden sei. Auf meinen Einwand, dass wir uns ja erst am Anfang der Pilotphase befänden und eine definitive Einführung noch gar nicht beschlossen sei, entgegnete er, es sei bereits jetzt klar, dass dieses Projekt niemals zu finanzieren sei, ohne unverantwortliche Abstriche in ande-

ren Unterrichtsbereichen vorzunehmen, dass ihm überdies Fälle bekannt seien, in denen ich Lehrkräfte mit der Drohung der Nicht-Weiterbeschäftigung dazu gedrängt hätte, sich für das Motivationswelten-Team zur Verfügung zu stellen, und dass er sich ganz generell ausser Stande sehe, eine Schulleitungspolitik mitzutragen, in der auf solch offensichtliche Weise über die Köpfe des Kollegiums hinweg geplant und entschieden werde.

Auf die Frage hin, warum er seine Bedenken nicht zunächst einmal beim Schulrat deponiert habe, entgegnete er nichts. Dafür erklärte er von sich aus, dass er seinen Posten als Schulleiter an der Sekundarschule Sulzwil zur Verfügung stelle.

Sein Schicksal war damit besiegelt. Angesichts der Faktenslage entschied der Schulrat, ohne Gegenstimme und mit wenigen Enthaltungen, Reto als Schulleiter fristlos zu entlassen. Seine Stelle wurde neu ausgeschrieben, und eine «positive, aufgeschlossene Einstellung zu modernen Lern- und Unterrichtsformen» explizit als mitzubringende Qualifikation festgeschrieben.

Am darauffolgenden Konvent orientierte ich das Kollegium über die aktuelle Lage. Ich erklärte, dass wir mit der Umsetzung des Konzepts der Motivationswelten bestens aufgestellt seien, dass eine Grundsatzdiskussion über das Thema nicht mehr geführt werde und wir über das weitere Vorgehen entscheiden würden, sobald der Pilotversuch ausgewertet sei. Wer noch etwas Konstruktives zum Thema sagen wolle, solle das jetzt tun.

Es meldete sich niemand.

Fortsetzung im nächsten lvb.inform.